

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn ich durch die Bücher mit Lebensbeschreibungen der hl. Rita blättere und lese – vor allem bei jenen, die dieses lange und erlebnisreiche Leben in wenige Seiten zusammenfassen – bekomme ich manchmal ein Gefühl der Beklemmung und der Enge. Ich sehe dann eine Frau in ihren verschiedenen Lebensphasen wie in einer schmalen Gasse gehend, in der es keine Abzweigungen gibt, keinen Freiraum und Spielraum, ja, manchmal noch nicht einmal eine Perspektive nach vorne. Da kommt es mir so vor als wäre die hl. Rita immer nur von anderen Menschen, von Gebräuchen und Sitten ihrer Zeit und von Sachzwängen bestimmt worden.

Auch Menschen heute können diese Erfahrungen teilen, fühlen sich fremd bestimmt und erleben Enge oder Perspektivlosigkeit.

Rita war ein von ihren bereits alten Eltern ersehntes Kind. Umso mehr war deren Liebe auch geprägt dadurch, dass sie immer das Beste für ihre Tochter wollten. Sie musste mit den Erwartungen ihrer Eltern umgehen lernen und erfahren, dass die Arme, die einen liebend und schützend umschlingen auch Enge bedeuten können.

Auch diese Erfahrung können heute Menschen, die in Partnerschaft und Familie leben teilen. Was Geborgenheit vermitteln will, kann auch Begrenzung bedeuten und Einengung.

Als Rita dann mit dreizehn oder vierzehn Jahren sich daraus befreien wollte, wurde nichts draus. In der Kirche der Augustiner in Cascia hatte sie ein befreiendes Berufungserlebnis. Der hl. Augustinus, Johannes der Täufer und Nikolaus von Tolentin – die Patrone der Kirche und ihre Lebenspatrone – riefen sie zu einem Leben im Kloster der Augustinerinnen. So hätte sie, das war ihre Erwartung, die Umarmung ihrer Eltern verlassen können. So hätte sie, indem sie sich frei in ein Leben unter der Ordensregel des hl. Augustinus stellte, erfahren, dass der Weg auch etwas weiter und breiter sein kann. Doch ihre Eltern hatten eben andere Pläne. Mit vierzehn wurde sie durch einen Ehevertrag an ihren Ehemann gebunden. Und bis sie dort wieder – dann 18jährig – in Erwartungen und Anforderungen gestellt wurde, blieb sie unter der Obhut ihrer Eltern und sorgte für sie. Die Geschichte und Geschichten ihrer Ehe sind ja bekannt: vom manchmal schwierigen Temperament ihres Mannes bis hin zu Mord, Sühne und den Tod ihrer Söhne. Und gerade da war sie eben auch wieder gebunden und beengt durch die Sitten und Gebräuche ihrer Zeit, in der Rache gesucht und gefürchtet wurde.

Auch wenn wir keine Gesellschaft mehr sind, in der rasche und Vergeltung gelebt werden, so treffen doch gesellschaftliche Regeln, Sachzwänge und die modernen sozialen Rituale und Bräuche Menschen immer wieder so, dass Lebensmöglichkeiten eingeschränkt werden.

Auch jetzt konnte Rita ihren Herzenswunsch, den Weg in die Freiheit des Klosters nicht gehen, weil die Äbtissin Nachteile aus dem Gesetz der Vergeltung und Rache fürchtete. Was ausweglos schien, war für Rita Ansporn. Sie erreichte einen Friedensvertrag zwischen den verfeindeten Parteien. Das dauerte zwar sechs Jahre, doch dann war der Weg frei. Sie konnte in die Ordensgemeinschaft der Augustinerinnen eintreten. Doch auch da höre ich dann nicht mehr viel von Freiheit. Sie musste sich in die Klostergemeinschaft einfügen. Sie war wieder Vorgaben und Zwängen unterstellt. Ihr blieb ihre kleine Klosterzelle und darin, der Ort des Gebetes und der Betrachtung. Kann man da von Freiheit sprechen?

Ja, ich fühle Beklemmung und Enge und wundere mich, dass das bei Rita anscheinend so ganz anders war. Denn es gibt vielfach die Berichte, dass sie – wenn auch nicht immer – ein froher, freundlicher und entspannter Mensch war. Es wäre doch eher zu vermuten, dass sie unter so mancher Last gestöhnt hätte, von so manchem Schicksal verhärtet oder zumindest niedergeschlagen gewesen wäre. Ich könnte es verstehen, gäbe es die Berichte, dass sie auf andere Menschen eher ernst und distanziert gewirkt hätte.

Doch nein. Selbst als sie durch ihre Frömmigkeit die schmerzende Stirnwunde tragen musste, wird sie als den Menschen freundlich und helfend zugewandt beschrieben.

Und ich frage mich, wie sie das wohl konnte.

Die Antwort, dass sie das aus der Kraft ihres Glaubens und durch ihre starke Verbindung mit Christus konnte, scheint mir doch eher zu rasch, vorschnell und leichthin als Grund genannt. Ich kenne genug Menschen, die – alleinlebend, in Familie und Partnerschaft oder in Klostersgemeinschaften – aus tiefem Glauben und in einem großen Vertrauen auf Christus leben. Und dennoch sind sie, vom Schicksal gebeugt und von Leid getroffen, nicht mehr in der Lage froh und entspannt ihr Leben zu leben und tun sich schwer in der Begegnung mit anderen.

Und wie konnte die hl. Rita die Freundlichkeit, in froher Grundhaltung und Gelassenheit trotz all der Beklemmung und Enge leben? Es bleibt mir keine andere Antwort als: Kraft ihres Glaubens und durch ihre starke Verbindung mit Christus. Das mag jetzt danach klingen, dass ich mir selber widerspreche. Könnte sein, aber bei der hl. Rita sehe ich eben etwas, das zu ihrem Glauben und ihrer Beziehung auf Christus hin hinzutritt. Es ist eine Haltung, die dem Glauben, der Christusbeziehung einen intensiven Halt gibt. Es kommt mir bei Rita so vor, als hätte sie etwas von dem verstanden, was Paulus im Römerbrief schreibt und worauf sich Augustinus in seiner Ordensregel bezieht: dass wir nicht als Sklaven unter dem Gesetz, sondern als Freie unter der Gnade Gottes leben.

Ja, manchmal staune ich darüber, wie sie sich frei und stark ins Leben stellt. Sie hat die Kraft schon als junge Frau, Mädchen fast noch, sich den Eltern zuzuwenden, für sie zu sorgen und zu verstehen, dass die beschlossene und vereinbarte Ehe sie schützen soll. Sie hat die Kraft, diese Ehe zu leben. Sie findet Kraft immer wieder in den Momenten in der Begegnung mit Christus und im Gebet. Sie steht für sich selbst. Frei nicht so, dass sie tut, was ihr gerade einfällt. Frei darin, mit einem Bewusstsein für den Wert und die Würde des eigenen Lebens, sich in das zu geben, was jetzt dran ist. Und diese Würde, die sie spürt und trägt, dieser Wert, der sie stärkt und bestätigt, das sieht Rita, so meine ich, als eine Gabe Gottes. Von ihm erhält sie Wert. Durch ihn ist sie, ist ihr Leben unendlich wertvoll. Das gilt nicht nur für sie. Das gilt für alle Menschen. Unabhängig von Leistung, Ansehen, Frömmigkeit oder eigener Kraft haben wir Wert und Würde von Gott. Die hl. Rita hat das für sich erfahren und mit anderen gelebt und geteilt. Ich glaube, dass sie eine Frau war, die selbstbewusst „ich“ sagen konnte, weil sie wusste, dass dieses ich nur in einem Du und Wir gelebt werden kann. Diese Haltung, nicht einem fremden, unpersönlichen Gesetz unterworfen zu sein, sondern von Gott in Christus befreit und erlöst zu sein, diese Haltung kann es möglich machen, in fast allem, was das Leben bringt, dennoch froh, freundlich und entspannt zu sein.

Es gibt sicher Menschen, die das genauso können wie die hl. Rita. Allzu viele können es nicht sein, sonst müsste es noch mehr Heilige wie sie geben. Doch zu ihr kommen Menschen gerade dann, wenn sie sich eben durch ein fremdes, unbegreifliches, nicht zu fassendes Gesetz des Lebens geschlagen sehen. Rita konnte zur Helferin in aussichtslosen Fällen werden, weil sie etwas von der Befreiung in Christus, die sie für sich selbst erfahren hat, von diesem Wert und dieser Würde, in diese Welt weitergeben kann. Es tut einfach gut, sich an eine wenden zu können, die trotz allem. Ja trotz allem und in allem noch Freundlichkeit und Gelassenheit vermittelt. Gott sei Dank, gibt es die hl. Rita. Gott sei Dank, wissen wir von ihr und ihrem Leben. Gott sei Dank, können wir um ihre Hilfe bitten. Und manchmal – ich hoffe oft genug – erfahren Menschen dann in ihren Nöten und Anliegen etwas von der Freundlichkeit, der frohen Zuwendung und Befreiung durch Gott, die auch Rita erfahren hat.